

## Der gedoppelte Othello Ein Deutungsversuch

Anlässlich der letzten Neueinstudierung des Shakespeareschen „Othello“ im Berliner Staatlichen Schauspielhaus hat es großen Zwist über das Richtig oder Falsch der Besetzung der beiden Hauptrollen Jago und Othello mit Krauß und George gegeben. Wobei die Meinungsverschiedenheiten über Jago größer waren als über Othello. Nichts aber hat mich da in den vielen Kritiken so frappiert wie die Erinnerung Paul Wieglers in der „B. Z.“, der von einer Absicht des unerhört klugen, alten Brahm erzählt, die damals dahin ging, die Darsteller des Othello und Jago alternieren zu lassen.

Es scheint, als ob Brahm damit dem wundervollen Kunstwerk Shakespeares, vielleicht ganz unbewußt, die einzige richtige Deutung gegeben hat. Viele nennen heute den Othello ein unmögliches Stück, weil so ein Quatsch mit einem Taschentuch übertrieben sei. Manche raten, den Othello heute auf Politisch zu spielen, als eine Art Rassenstück: die weißen Venezianer und Aristokraten gegen die einsamen Fremden in ihrer Mitte. Andere wiederum weisen auf die monumentale Vers-Arbeit hin und wünschen, daß der edlen Sprache ein edles Posengemälde entsprechen möge.

Für alle diese muß Brahms Absicht wahnwitzig erscheinen. Doch man überlege einmal dies: Warum ist dieser Jago so unbegreifbar? Weil er ein vollkommen böser Mensch ist. Und etwas Vollkommenes läßt sich nur theoretisch darstellen. Real existiert es nicht.

Im Gegensatz zu Jago ist Othello ein liebes, gutes Stück Fleisch, das durch die Welt abenteuert und an dem ersten kleinen Eifersuchtsritz, der ihm mit eines einzigen Gedankens Messerschärfe gerissen wird, verblutet. Es gibt nicht ein einziges Gemeinsames, in dem sich diese beiden Menschen überschneiden.

Alle Menschen aber überschneiden sich in irgendeiner, wenn auch noch so kleinsten Zone ihres Seins. Also ist eine von beiden Gestalten keine menschliche.

Nun gut, ich zweifle, daß Jago, dies Wesen absolut böse und ohne jede Schwäche, ein Mensch ist. So ist es also ein Hirngespinnst? Man denke bitte daran, daß das dichtende Genie in jeder Schöpfung sich wie ein Liebender der Kraft entäußert, deren angestauten Strom er nicht mehr ertragen kann. Daher stammt der dem Zeugungsvorgang entspringende Begriff „Schöpfung“. Es ist daher ein nur allzu bekannter Vorgang, daß oft eine einzige erdichtete Figur nicht die Fülle des Bewußtseins und des Unbewußtseins faßt, die sich offenbaren will. Und es erfolgt jener psychologische Vorgang einer Bewußtseinsspaltung, die im Schaffenden noch sozusagen einheitlich ist, im Geschaffenen aber sich bisweilen zweiheitlich entwickelt. Shakespeare, der ewig mit der ihm von Mary Fittons dunklem, erotischem Bann auferlegten dämonischen Qual kämpfte, hat schließlich nicht ohne innerste Beteiligung dieses vollendete Drama der Eifersucht geschrieben. Jedes Wort Jagos ist ein Gefühl Othellos. Wer wollte heute noch bezweifeln, daß in allen Hauptpartien Othellos und des Dichters Gefühle sich decken?

So beladen und belastet Othello mit den Gefühlen der Leidenschaften ist, so sehr entbehrt Jago dieser. Jago ist ein einziger Gedanke. Es ist der Gedanke, den Othello, ohne es zu wissen, denkt. Othello ist das „Ich“ und Jago ist das „Es“, das ihn jagt. Jago und Othello, der amoralische und der moralische Mensch, sind eine Einheit, eine ungeheure, großartige, phantastisch gelungene Menscheneinheit, wie sie nur von einem geistbegnadeten Menschen wie Shakespeare sichtbar gemacht wer-